

Brigitte Häberli steht für eine moderne Energiezukunft.

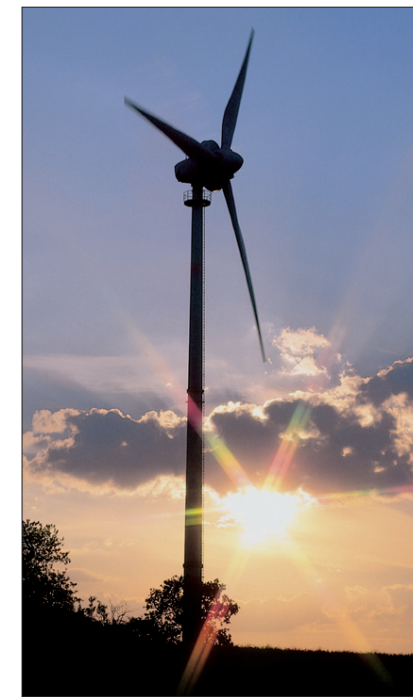
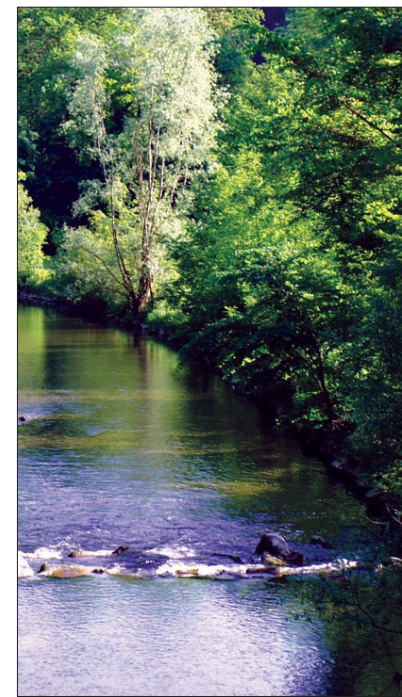
Brigitte Häberli setzt sich schon lange für die Förderung von erneuerbaren Energien und den sparsamen Umgang mit Energie ein. Doch die Energiewende muss für die Wirtschaft und die Haushalte eine sichere und bezahlbare Stromversorgung garantieren. Wir stehen vor einer gewaltigen Herausforderung und ebenso grossen Chancen.

Wie haben Sie im Parlament beim Atomausstieg gestimmt?

BRIGITTE HÄBERLI: Ich habe der Energiewende zugestimmt.

Der Atomausstieg betrifft 40 Prozent unserer Stromversorgung.

Ja. Der Ausstieg aus knapp 40 Prozent unserer Stromproduktion wird kein Sonntagsspaziergang. Wir werden unser gesamtes Energiesystem neu überdenken und den radikalen Umbau eines mehr als 100-jährigen Stromversorgungssystems bewerkstelligen müssen.



Skeptiker behaupten, dass die neuen erneuerbaren Energien noch nicht so weit sind, um damit die Atomkraft zu ersetzen.

Wir reden von Zeiträumen von zehn bis 25 Jahren. Eine nachhaltige Stromproduktion aus Wasserkraft, Solarenergie, Biomasse, Windkraft und später Geothermie ist mit der bekannten Technik möglich. Aber die Preise und die Infrastruktur sind noch ein grosses Problem.

Wie wollen Sie das lösen?

Durch Forschung und Förderung. Das betrifft das gesamte System – und damit in vorrangiger Linie auch unser Stromnetz, das die dezentral eingespeiste

Energie aus erneuerbaren Quellen aufnehmen und transportieren muss. Das Problem wird weniger die viel zitierte «Stromlücke» sein, als vielmehr ein Überschuss an erneuerbaren Energien, der bewirtschaftet werden muss.

Woher kommen diese die Überschüsse?

Vor allem aus dem Solarstrom. Wir müssen für eine bestimmte Strommenge rund neun mal mehr Leistung installieren. Wenn dann die Sonne an einem heissen Juli-Tag auf diese Riesenflächen von Solarzellen brennt, haben wir in diesem Moment viel zu viel Strom.

Was tun wir damit?

Strom lässt sich auf absehbare Zeit hin-

aus am besten in Stauseen speichern. Also bietet es sich an, mit überschüssigen Kilowattstunden aus Solar, Wind und Biomasse Stauseen zu füllen. Dazu muss jedoch das Netz massiv ausgebaut werden.

Sie haben sich im Parlament erfolgreich gegen die Deckelung der Fördergelder bei Solarstrom eingesetzt.

Ja. Wir haben mehr als 7000 Gesuche für Solaranlagen, die noch nicht bewilligt sind. Ich finde, dass man das täglich spürbarer werdende Engagement unterstützen und nicht behindern sollte. Unsere Energiewende braucht einen kraftvollen Aufbruch und keine unnötige Bürokratie. *Interview: AM*

Wählen Sie **Brigitte Häberli** am 13. November 2011 zur neuen Thurgauer Ständerätin!

